

biefem unter
Deffnung des
das Babium
Abotes zur
des Abgabs.

ann die vor-
g übergeben,
Zustande an

Corps.

787] 3-3

zék részéről
határa álta-
iránt B. Apór
megtartandó
november
Keresd köz-
orra a község
hogy a meg-
tagosításba
eldányát ezen

yszéknek
tüléséből.

ök.
ommis
en-Brandje
bei
Fogaras.

ienst
geboten.

richten an
tion, Wien,
[757] 1-1

Lose,
0.000,
l-Lose,
empel,
200.000,
t 1891,
lube des
ebo
[754] 4-5

nco.

ffe
erwürdig,
berbst- und
n-Fabriken
ARZ,
n.
ber Winter-
errod gebend,
urwasserficht,
und höher-
einen Salzen-
Salon-An-
galisirungen,
ic.
Jagdtuche
amentuche,
e-Tücher,
aufwärts.
Nichtcon-
reis.
schön aus-
unfrankirt.

Ersteinal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrl. 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln. Nummern 5 fr.
Mit Postverfendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahrl. 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahrl. 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Stilial-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 226. Hermannstadt, Donnerstag den 1. October 1891. 107. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1891 beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzufendung:
2 fl. 50 fr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat October 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Russische Pläne.

Kein anderer Staat betreibt seine Pläne so sehr von langer Hand, wie Rußland. Seit zwei Jahrhunderten hat das Bestreben, seine Grenzen auszuweiten, dort niemals gerastet. Jeder neue Herrscher, welcher zur Regierung gelangt, jeder Minister, dem die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut wird, tritt eine Erbschaft an, die er im Sinne und Geiste seines Vorgängers weiter verwalten muß und welcher er sich in keiner Weise entziehen kann. Es gibt unter den russischen Selbstherrschern Unterschiede des Temperaments, die den Einen zu bedächtiger und den Andern zu hastiger Verfolgung seiner Pläne veranlassen, aber es gibt unter ihnen keinen Unterschied der Richtung, in welcher sie sich bewegen, der Pläne, welche sie verfolgen. Auch Alexander II., einer der mildesten und menschlichsten Herrscher, die Rußland je gehabt, der auf dem Gebiete der inneren Verwaltung mancherlei Reformen beabsichtigt und in das Leben geführt hat, hat die Eroberungspolitik fortgesetzt, die seine Vorgänger begonnen haben.

Czar Alexander III. der gegenwärtige Herrscher, ist eine streng verschlossene Natur. Es gibt wenige Fürsten, die sich so consequent von der Welt abgefordert haben. Es ist kaum ein Beispiel namhaft zu machen, in welchem er irgend einem Menschen aufrichtiges Vertrauen und herzliche Liebe geschenkt hat. Man würde auch gänzlich fehlgehen, wenn man die entgegenkommenden Schritte, die er in den letzten Monaten der französischen Republik gegenüber getan hat, als den Ausfluß eines Wunsches äußern wollte, sich näher an Frankreich anzuschließen, oder gar ein Bündniß mit ihm einzugehen. Er wollte von den Franzosen als ein Freund und Wohlthäter gefeiert werden; ihnen wirklich einen Dienst zu erweisen, ist ihm sicherlich nicht in den Sinn gekommen. Was er für Rußland erreichen will, will er durchsetzen, ohne Jemandem die Gegenrechnung zu bezahlen, welche dieser dafür aufstellen könnte.

Weil der Czar seine Absichten so gänzlich in seine Brust verflocht, weil er die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen seinem Vater und dem preussischen Herrscherhause bestanden hatten, sogar ersichtlich lockerte, hat man in den ersten Jahren seiner Regierung befürchtet, daß er einen

Krieg im Schilde führe. Als dann ein Jahr nach dem anderen verfloß, ohne daß er Anstalten machte, seine Absichten in das Werk zu setzen, entschloß man sich zu der entgegengesetzten Anschauung und meinte, er sei ein zuverlässiger Freund des Friedens. Weber die eine, noch die andere Anschauung ist richtig. Er will die Ausdehnungspolitik seiner Vorgänger fortsetzen. Er will im Krieg, wie im Frieden jede Chance benützen, welche dieser Eroberungspolitik günstig ist. Er will und kann seine Zeit abwarten, aber seinen Plänen kann er nicht entsagen.

Czar Nikolaus war der festen Ueberzeugung, daß Konstantinopel den Russen wie eine reife Frucht in den Schoß fallen müsse. Vor mehr wie fünfzig Jahren schon stellte er es als eine zweifelhafte Frage hin, ob der „kranke Mann“ nicht im Grunde schon todt sei, und ob es nicht die höchste Zeit sei, daß die Erben ihre Hände nach seinem Gute ausstrecken. Daß unter diesen Erben ihm der Löwenantheil gebühre, war ihm zweifellos; höchstens habe er sich mit England abzufinden. Daß irgend ein anderer Staat ihm hineinsprechen dürfe, wolle oder könne, lag vollständig außerhalb seines Fassungsvermögens. Die Zerthümer, denen er sich über die Meinung Europas hingab, haben ihn zu dem Krimkriege verleitet, dessen unglücklicher Ausgang ihm das Leben kostete.

Seine Nachfolger haben begriffen, daß Czar Nikolaus zu ungeschliffen an der Verwirklichung seiner Absichten gearbeitet hat; daß diese Absichten selbst die richtigen gewesen, haben sie nie bezweifelt. Ihre Politik ging darauf hinaus, das langsam und mit Fähigkeit durchzuführen, was er mit einem kühnen Schläge zu erreichen gedacht hatte. Man hat begriffen, daß der kranke Mann ein sehr zähes Leben hat, und so will man den Augenblick seines Todes mit Ruhe abwarten. Daß aber, wenn die Türkei ihrem Verfall endlich entgegengeht, Konstantinopel in keinen anderen Besitz gelange, als in den der Russen, davon ist jeder einzelne Russe fest überzeugt, und der Czar aller Russen gewiß allen Andern voran.

Jede Ausdehnung des russischen Gebietes bedeutet eine Einengung des Gebietes, auf welchem der freie Verkehr unter den Völkern gestattet ist. Diese wirtschaftliche Seite der Sache ist es, die in erster Linie in das Auge gefaßt werden muß. Die russische Verwaltung ist nicht gerade musterhaft, aber sie ist entschieden besser, als die türkische. Man könnte sich mit der Einverleibung der Türkei in Rußland unter dem Gesichtspunkte befremden, daß sie bessere Ordnung schaffen würde und daß den Abenteurern vom Schläge des Räuberhauptmanns Athanas das Handwerk bald gelegt sein würde. Aber dem friedlichen Verkehr unter den Nationen würde damit ein weiter Raum entzogen. Ganz besonders bedenklich ist es, wenn Rußland an der Küste des Mitteländischen Meeres festen Fuß faßt; es würde dadurch die Freiheit des Verkehrs auf diesem Meere bedroht, Europa würde von dem Coloss auf verschiedenen Seiten umfaßt sein, und die napoleonische Prophezeiung, daß der Welttheil kassatisch werden wird, möchte dann wohl in Erfüllung gehen.

Rußland kann nicht davon Abstand nehmen, an der Verwirklichung seiner Pläne weiter zu arbeiten, und Europa kann diese Verwirklichung nicht gestatten. Darum ist der Conflict früher oder später unvermeidlich und die Welt ist seit langer Zeit mit dieser Unvermeidlichkeit vertraut. In erster Linie ist es England, welches berufen ist, den russischen Plänen Widerstand entgegenzusetzen. Mehr als irgend ein anderes Land, sieht es sich in seiner Weltstellung bedroht. Es hat in Asien, wie auf dem Mittel-

ländischen Meere seine Interessen zu wahren. Und es ist undenkbar, daß England dies je vergißt.

Wenn im Laufe dieses Jahres zwischen den Mächten des Dreiebundes und den englischen Staatsmännern Besprechungen stattgefunden haben, die sich auf Ereignisse bezogen, die man für die Zukunft als möglich vorausgesehen hat, so kann eine solche Verständigung nur den Interessen des Friedens dienen. Die Aussicht, daß zwischen ihnen kein Einklang vorhanden sei, mußte in der russischen Regierung die Neigung befärken, von einer vermeintlichen Meinungsverschiedenheit Nutzen zu ziehen, um selbstsüchtige Pläne zu fördern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. September.
Wie „P. Herald“ erfährt, wird Minister-Präsident Graf Julius Szapary schon in einer der ersten Sitzungen des wieder zusammengetretenen Reichstages, auf Grund der umfangreichen Untersuchungs-Protocolle der gemischten Commission, die Interpellationen Ferdinandon Horanphy's und Gabriel Ugron's in der Uzelac-Affaire beantworten.

Den Inhalt des Rechenschaftsberichtes des Grafen Albert Apponyi resumirt „N. P. Journal“ wie folgt: 1. Ein vernichtendes Urtheil über die Gesamtpolitik des Grafen Szapary. 2. Constatirung der absoluten Unfähigkeit des Grafen Szapary zur Führung einer Majorität und zur Leitung eines Cabinets. 3. Verurtheilung des Vorgehens des Justizministers während der Bewaltungsdebatte. 4. Lob der seltenen Führereigenschaft des gewesenen Ministerpräsidenten Koloman Tisza. 5. Schonende Behandlung der Majorität. 6. Ankündigung einer Art von Cooperation mit der äußersten Linken. 7. Beginn der Attaque gegen den Ministerpräsidenten in einer von Apponyi bisher noch nicht vernommenen, scharfen Form.

Der Abgeordnete des Enyeder Wahlbezirks Alexander Darda hielt am Abend des 26. d. bei einem unter Theilnahme zahlreicher Freunde und Wähler stattgehabten Banquet eine Rede, welche wichtige Aeußerungen in Betreff der politischen Situation und der Parteigestaltungen enthielt. Redner sagte unter Anderem: Heute, im Zeitalter des Dampfes und der Electricität reifen auch die politischen Ideen schneller, als früher und der moderne Parlamentarismus ermöglichte ein schneller Fortschreiten. Es ist daher schwer, die politische Parteistellung für fünf Jahre im vorinein zu bestimmen, da doch die Parteien selbst ihren Standpunkt während dieser Zeit ändern können. Redner war immer ein Anhänger der organischen Entwicklung; so trat er auch jüngst dafür ein, daß die Verstaatlichung der Verwaltung nur gleichzeitig mit der Verwaltungsgerichtsbarkeit durchgeführt werde. Sein Standpunkt konnte nicht vollkommen zur Geltung gelangen, es wäre aber durchaus nicht begründet gewesen, daß er den beruhigenden Erklärungen der Regierung gegenüber den schrofferen Standpunkt der Opposition eingenommen hätte. Deshalb hätte Redner die Auflösung des Reichstages gewünscht, damit sich neue Parteien bilden können. Bezüglich der Obstruction sagte Redner, daß die Rechte der Minorität ebenso geschützt werden müssen, wie der Wille der Majorität Geltung erlangen muß. Es müssen daher Cauteleu geschaffen werden, wenn wir nicht wollen, daß die Minorität ein Vetorecht besitze, welches Ungarn das Schicksal Polens bereiten könnte.

Anlässlich der Enthüllung der Statue des Generals Jaidherbe in Bapaume hielt der Minister des Aeußeren Ribot eine bedeutungsvolle Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die militärischen Tugenden, von denen Jaidherbe ein glänzendes Vorbild gab, in der Armee und Marine heute sich wiederfinden. Der Minister kam hierauf auf die Besuche zu sprechen, welche von der französischen Flotte in der letzte Zeit abgefattet wurden, und sagte:

Feuilleton.

Hela.
Novelle von Jenny Schwabe.
(9. Fortsetzung.)

„Das geht nicht mehr,“ sagte sie; „ich streifte hart an den Abgründen des Lebens vorbei, ich schaute und schau täglich so viel Gram und Leid und Elend, so gar wenig Glück! Und dann,“ fuhr sie, sich mit Gewalt aus der elegischen Stimmung, die sie zu übermannen drohte, losreißend, mit leichtem Humor fort: „man wird eben alt, Väterchen, da fängt man an, zu grübeln und Grübeln zu fangen — bis man einst ganz alt wird, so alt wie du, Väterchen, da wird man wieder harmlos vertrauend, heiter wie ein Kind, und die Kinder haben allein das Monopol für sorglosen Frohsinn. Drum hab' ich auch die kleinen Dinger so lieb, die sich an mich hängen, wie die Kletten und mir jedesmal die Falten am Kleide zerreißen.“ Sie zeigte jetzt wirklich heiter lächelnd auf die abgerissenen Falten ihres einfachen Gewandes.

„Aber nun mußt du in's Haus, Vater, es thaut sehr und den Nachtthau verträgst du nicht. . . Ich bleibe noch ein halbes Stündchen. . .“
„Und würden Sie es mir gestatten, Ihnen während der halben Stunde Gesellschaft zu leisten?“ fiel Landed, aus der Laube tretend, rasch ein.

Sie runzelte ein wenig die Stirn. „Ah, da haben Sie gestedt — es war nicht schön, den Laufder zu machen!“
„Ja, das ist ein alter Fehler von mir,“ meinte er trocken; „ich habe beispielsweise in jungen Jahren Abend für Abend stundenlang an der Villa einer schönen Dame gestanden, die sie die indische Prinzessin nannten, um einen künftigen Schaiten am hellen Fenster zu erspähen!“
„Aber Lohar!“ rief der alte Herr erschrocken und schaute ihn groß und vorwurfsvoll an.

„Offenheit ist ein ebenso großer Fehler von mir,“ erwiderte er lachend, „das sollten Sie doch wissen, mein verehrter Erzieher; aber nun gehen Sie in's Haus,“ drängte er, „ich verspreche Ihnen, Fräulein Caritas nach Kräften bei der Monatspartie unterhalten zu wollen, d. h. wenn sie mir wirklich gefattet, sie mitzumachen und es nicht vorzieht, allein mit den Blumen und Sternen zu reden, eine Eigenschaft, die ich ihr gar nicht zugetraut hätte. Bei so viel Wissen, so viel Ernst und Kraft doch ein Körnchen Sentimentalität! Seien Sie gut, mein ernstes Fräulein, und nehmen Sie mich mit — ich werde sehr artig sein.“

Einen Augenblick zögerte sie, ihre offenen Bänge verriethen Unentschlossenheit, dann aber hob sie energisch den Kopf und sagte, sie habe keinen Grund, die freundliche Begleitung zurückzuweisen.
Der alte Herr hatte sich inzwischen zurückgezogen und stumm schritten Caritas und Landed eine lange Weile durch den Garten und den mond-
beglänzten Waldpfad entlang.

„Hela!“ begann endlich Lohar.
„Können Sie sich denn gar nicht an die Caritas gewöhnen! Wissen Sie nicht, daß Hela der Name einer bösen unglückbringenden Gottheit ist?“

„Was gehen mich die alten Wenden an?“ rief er. „Wir sind Sie auf alle Fälle eine glückbringende Göttin geworden und mein Herz nannte sie immerdar Hela. Ihr Erscheinen markirt den Wendepunkt in meinem Leben. Nicht Caritas — Hela hieß meine Muse, die mit mir ging, wohin der Flug der Phantasie mich auch trug. Warum zürnen Sie mir?“ fuhr er fort, als sie sich rasch zur Seite wandte, umkehrte und wieder näher auf das Haus zuschritt, „warum zürnen Sie mir? — Auch mir haben die Jahre ein völlig verändertes Leben gebracht, doch als ich Sie heute endlich wieder sah, da empfand ich nichts von der Ewigkeit der dazwischenliegenden Zeit, spurlos war sie mir verflunken, ich war wieder der begeisterte Jüngling von ehemals, der gläubig zu seiner Schicksalsgöttin aufblickt, gewärtig des Loses, das ihre Hand ihm zuerkannt.“ Er hatte sie leuchtenden Auges angeblickt. „Seien Sie gut,“ flehte er nun, „prüfen Sie Ihr Herz, das so warm für das Wohl Anderer schlägt. Sollte es ihm so schwer werden, das

Glück in dem Dasein eines Mannes zu werden, der Jahr um Jahr von diesem Tage träumte, der Ihnen jeden Gedanken seiner Seele weichte, dessen Ideal Sie blieben? Ob auch Lüge und Verleumdung es verdrängen wollten, ob auch Schönheit und Koketterie ihm verführerisch nahen, immer stand die hohe, schlanke Gestalt mit dem dunklen, räthselhaften Blick warnend an seiner Seite. Wollen Sie ihm zürnen, daß er gleich, jaft im Moment des Wiedersehens, von seinen Gefühlen spricht? Nur in der Minute des Wiedersehens und der Trennung wissen die Menschen, welche Fülle von Liebe in ihrem Busen verborgen war, und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Bunge und ein überfließendes Auge zu geben, sagt Jean Paul.“

Zitternd hörte sie seine leidenschaftlichen Worte; ihr Auge wich seinen berebten Blicken aus. „Sie thun mir weh,“ sagte sie leise; „Ihre Liebe verlangt ein ganzes Herz, das meine ist nur noch ein Bruchstück, ist starr und todt. Wohl habe ich Ihnen ein treues Andenken bewahrt — wäre es anders möglich? — aber Liebe? — Liebe, so wie ich lieben konnte, ehe die dunklen Tage kamen, so wie Sie es werth sind?“ — Sie schüttelte trübe den Kopf. „Sehen Sie,“ fuhr sie, müde das Haupt an den Stamm der nächsten Buche lehrend, fort, „es war eine Zeit, da hatte ich ein großes reiches, glühendes Herz; wohl hatte ich Leid erfahren, bitteres Leid, aber vielleicht gerade deshalb sehnte sich mein Herz nach Liebe. Da begegnete mir ein Mann, groß, herrlich, ein Halbgott erschien er mir, mein Herz flog ihm zu und er zertrat es — trotzdem er mich liebte. Er hatte daheim eine zarte, liebliche Blume, die er behütet und gepflegt und die ihn liebte — wie ich — vielleicht, und der er sein Wort gegeben; die Pflicht wog ihm schwerer, als die Liebe — mir schied, ohne daß wir uns gefagt hätten, wie wir uns liebten. Er führte die holde Blume in sein Haus — ich blieb einsam in meiner Noth.“

Mein Herz blutete aus tausend Wunden, aber in mir war viel Stolz und Trost, ich wollte nicht unterliegen, und da die Einsamkeit wie süßes Gift wirkte, so stürzte ich mich in einen Strudel von Vergnügungen, um sie zu vergessen.“
(Schluß folgt.)

Europa, das eine Zeit lang unerschütterlich war, hat uns endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ein Souverain, umfichtig und fest in seinen Entschlüssen, friedliebend, wie wir, hat öffentlich den tiefen Sympathien Ausdruck gegeben, welche sein Land mit dem unfrigen verbindet. (Beifall: Es lebe der Czar, es lebe Frankreich, es lebe Rußland!) Die russische Nation hat sich mit ihrem Herrscher vereinigt, um uns ihre herzlichste Freundschaft zu bezeugen. Sie wissen, welche Erwiderung diese Gefühle bei uns gefunden haben. Die Ereignisse in Kronstadt, welche in dem kleinsten Flecken Frankreichs ihren Widerhall fanden, haben uns indes weder an das, was denselben voranging noch an die Ereignisse, die denselben folgten, vergessen lassen. Ueberall, wohin unsere Seeleute kamen, fanden sie den Namen Frankreichs geachtet, ja noch mehr, sie fanden ihn geliebt. In Dänemark, in Schweden, in Norwegen wurde ihnen ein demonstrativer Empfang zu Theil. In Portsmouth endlich, wo die Königin selbst Neuver über die Flotte abzuwehrender Empfang zu Theil, dessen Nachwirkungen in der ganzen Welt sich geltend machten und nicht verschwinden werden. (Lebhafte Beifall.) Es ergibt sich hieraus eine neue Situation, was aber noch nicht bedeutet, daß man deshalb eine neue politische Richtung einzuschlagen bemüht sei. Die Politik, die wir bisher verfolgten, war viel zu günstig, als daß wir sie an dem Tage, wo ihr Werth vor allen Augen zu Tage tritt, wo wir deren Früchte zu ernten beginnen, verlassen sollten. Der Minister schloß seine Ausführungen mit den Worten: Faidherbe hat uns ein hebräisches Beispiel unergründlicher Zuversicht in die Geschichte des Vaterlandes hinterlassen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Dem Londoner „Standard“ wird aus Wien gemeldet: Für die friedliche Gesinnung des Kaisers Wilhelm gibt ein Zwischenfall, der sich während seines letzten Besuchs in Oesterreich ereignete, einen treffenden Beweis. Es war an einem Abend nach den Wandern in Göppfing, man aß an der Tafel des Erzherzogs Albrecht, und da kam das Gespräch, rein informativ, auf die Frage, ob es, vom militärischen Gesichtspunkte aus, weise sei, einem verdächtigen Feinde Zeit zur Erhöhung seiner Kraft zu lassen, ob es nicht vielmehr besser, die Entscheidung herbeizuführen, ehe es dem Feind möglich geworden, alle seine Vorbereitungen zu beenden. Der Name Rußlands wurde zwar nicht genannt, doch Jeder der Anwesenden mußte, wer gemeint war. Der Tischgesellschaft gehörten der deutsche Kaiser, der König von Sachsen, Erzherzog Albrecht und einige hohe deutsche und österreichische Officiere an. Es wurden Meinungen für und wider geäußert, da sprach Kaiser Wilhelm mit besonderer Betonung, so daß sie auch von Leuten gehört werden konnten, die nicht an demselben Tische saßen, die Worte: „Ich bin entschieden der Meinung, das die ungeheure Verantwortlichkeit, welche der Krieg in unserer Zeit auferlegt, alle in der Militärischen Wissenschaft angenommenen Theorien zu nichte machen muß (must override). Ich würde einen Krieg nicht beginnen, wenn ich wüßte, daß ich, wenn ich ihn aufschiebe, noch ein einziges Jahr, nein, einen einzigen Monat den Frieden sichern könnte, ich würde auf den Sieg meiner guten Sache bauen, auch wenn die Chancen auf beiden Seiten gleich wären und ich keinen Vorprung auf der meinigen hätte. Es ist viel gewonnen, wenn man einige Monate mehr Frieden hat.“ König Albert von Sachsen äußerte sich in demselben Sinne und hob hervor, wie oft ein Krieg, der unvermeidlich geblieben habe, durch irgend welche zufällige Umstände vereitelt worden sei, besonders wenn die Diplomatie Zeit zur Intervention gehabt habe; in anderen Fällen habe sich der Krieg und im Gefolge desselben das Elend nicht vermeiden lassen, weil einer der beiden Theile, in der Furcht vor der wachsenden Kraft seines Gegners, plötzlich einen äußersten Entschluß gefaßt habe. Erzherzog Albrecht sprach gleichfalls über die ungeheure Verantwortlichkeit Decker, die zu einem Kriege treiben wollten, in einer Zeit, wo die Waffen zu einer so mörderischen Vollkommenheit gebracht worden seien, wie jetzt. Das Gespräch, und ganz besonders der Ernst, mit dem Kaiser Wilhelm davon sprach, die Segnungen des Friedens, sei es auch nur noch für eine Reihe von Monaten, zu erhalten, wenn einmal der Krieg unvermeidlich erscheine, machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden.

Eine Friedensrede.

Dsnabrück, 28. September.

Reichskanzler Caprivi besuchte der „Kölnischen Zeitung“ zufolge gelegentlich der Jubelfeier des 78. Infanterie-Regiments auf die Einladung der Stadt Dsnabrück den Friedenssaal des Rathhauses, wo im Jahre 1648 der westphälische Friede verhandelt wurde. Auf die Begrüßung des Bürgermeisters erwiderte Caprivi in einer längeren Ansprache.

Ein Rückblick in die Vergangenheit zeigte — so sagte der Reichskanzler —, was die Gegenwart errungen. Die Befürchtungen, ob der gegenwärtige Zustand erhalten werden könne, sind nicht begründet. Niemand von den Regierenden habe den Wunsch, den Frieden zu stören und einen europäischen Krieg hervorzurufen. Auch die Annäherungen der Staaten in der neuesten Zeit gaben keinen Grund zu Befürchtungen. Dieselben seien nur der Ausdruck schon vorhandener Verhältnisse und vielleicht voraussetzungslos als die Feststellung des europäischen Gleichgewichts, wie dies früher bestanden habe. Keine der europäischen Regierungen wolle, so weit Redner dies übersehe, den Krieg, der in seinen Folgen alle früheren Kriege voraussetzungslos übertreffen würde. Auch die inneren Verhältnisse, um welche sich der Kaiser bemühe, würden zu einem befriedigenden Abschluß führen, wenn schon vielleicht erst in Jahrzehnten. In einer wichtigen Frage sei die Regierung sowohl eine Regierung der Arbeiter als eine solche der Arbeitgeber; wenn es dem Arbeitgeber schlecht gehe, habe der Arbeiter zunächst darunter zu leiden. Es werde auch unter der Dsnabrücker Stadtvertretung Leute geben, denen in ihrem Herzen der Übergang in die jetzigen Verhältnisse schwer geworden sein dürfte, aber diese Herren müßten nicht mit dem Herzen allein, sondern auch mit dem Verstande rechnen und dann die Nothwendigkeit der jetzigen Verhältnisse erkennen. Schließlich wies der Reichskanzler auf diejenigen Männer hin, die sich um die Ueberleitung in die Gegenwart verdient machten und hob insbesondere die Verdienste des anwesenden Oberpräsidenten Bennigsen hervor. Der Kanzler schloß mit dem Ausdruck des Dankes für die Einladung.

Die Friedensrede Caprivi's wird von allen Berliner Blättern mit größter Befriedigung zur Kenntnis genommen und mit der Rede Ribot's verglichen, welche dieselbe Tendenz der Verhütung verfolge. Die „Nationalzeitung“ schreibt, der Reichskanzler sei dem russisch-französischen Zweibunde so weit entgegengekommen, daß er der Forderung bei Feststellung des europäischen Gleichgewichts hypothetisch eine gewisse Berechtigung zuerkannte, obwohl der Dreibund dieses Gleichgewicht gewiß niemals gestört habe. Andererseits seien Ribot's Friedensversicherungen zunächst umso weniger anzuzweifeln, als der Czar gegenwärtig keinen europäischen Krieg wolle und er es sei, der seit Kronstadt thatächlich über die französische Armee zu verfügen habe. — Das „Berliner Tagblatt“ bezeichnet Ribot's friedliches Bekenntnis als feierliche Bestätigung der Rede Caprivi's, was Deutschland vollständig genügen könne. — Die übrigen Blätter urtheilen in ähnlichem Sinne.

Balthasar Forbat über die Verwaltungsreform.

Balthasar Forbat hat in Angelegenheit der Verwaltungsreform ein sehr interessantes Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Papa gerichtet, welche anlässlich der Verwaltungsdebatte für die staatliche Administration petitionirt hat. Der Brief lautet:

„Wollen Sie es nicht als Unaufmerksamkeit betrachten, daß ich Ihre an mich gerichteten sehr werthen Zeilen vom 12. Juli l. J. bislang nicht

beantwortet. Auf Anordnung meines Arztes verließ ich schon in den ersten Julitagen die Hauptstadt und da mein Secretär mich nicht begleiten konnte, ich aber meines Augenleidens wegen weder zu lesen noch zu schreiben vermag, wäre es zwecklos gewesen, die während meines Fernseins eingelangten Briefe mir nachzuschicken. So konnte ich von Ihrem mich ehrenden Briefe, Herr Bürgermeister, erst jetzt, nach meiner Rückkunft Kenntniß nehmen.

Mit Freude ersehe ich aus dem sowohl gleichwie aus der beigefügten Petition, daß die Stadt Papa sowohl in Bezug auf die Mängel unseres Verwaltungssystems, als auch hinsichtlich der Grundbedingungen eines richtigen Verwaltungssystems einer Ansicht mit mir ist. Leider wird noch sehr viel Wasser donauabwärts fließen, bis die Nation auf diesem Gebiete in den Besitz einer gründlichen Reform gelangen kann. Die Begriffe von wahrer Freiheit und deren Lebensbedingungen haben den Klärungsproceß noch nicht durchgemacht; die starre Anhänglichkeit an die Traditionen der Vergangenheit schlägt noch immer über die Grenzen der edlen und nüchternen Pietät; Befangenheit und Vorurtheile herrschen auf der ganzen Linie; noch fehlt der Sinn für die große Mission der Städte, ja selbst im bürgerlichen Element ist das Selbstbewußtsein seines politischen Gewichtes noch nicht erwacht. So lange dies fortwährt, wäre es Illusion, auf Besserung zu hoffen. In einem constitutionellen Lande ist selbst die stärkste Regierung nolo's volens gezwungen, dem Impulse der öffentlichen Meinung zu folgen. Wir müßten daher die öffentliche Meinung in die richtige Bahn lenken und jede Gelegenheit benützen, um die Ideen zu klären und die heute herrschende Begriffsverwirrung zu beheben. Denn die öffentliche Meinung ist nicht etwa ein abstracter Begriff, sondern die Gesamtheit der Denkart und Ueberzeugung der lebenden Bürger. Wenn auch die übrigen Städte das edle Beispiel der Stadt Papa befolgen würden; wenn das städtische Element häufige Lebenszeichen von sich geben und zeigen würde, daß es seine große Mission nicht nur durchführt und erfüllt, sondern auch die Kraft und den Willen zur Erfüllung dieser Mission besitzt, — dann würde in der öffentlichen Meinung, im Schoße der Regierung und der Legislative gar bald die Ueberzeugung sich Bahn brechen, daß gleichwie einerseits eine gute Administration ohne Ausnützung der localen Kenntnisse, d. h. ohne Autonomie kaum denkbar ist, andererseits die Autonomie, welche nichts weiter ist als eine Fiction, nur so zur ersten Wahrheit werden könne, wenn wir bei der Bildung der Verwaltungs-Territorialkreise das Schwergewicht auf die Städte legen und die Theilnahme der autonomen Elemente an der Administration möglich und zuverlässig machen.

Ich bitte Sie, geehrter Herr Bürgermeister, dem Municipium der Stadt Papa meine wärmsten patriotischen Grüße zu übergeben und genehmigen Sie gleichzeitig den Ausdruck meiner aufrichtigen Achtung und Hochachtung, mit der ich auch weiterhin verbleibe

Ihr ergebener Diener

Budapest, 15. September 1891.

Balthasar Forbat.

Seine Majestät in Böhmen.

Prag, 27. September.

Se. Majestät wohnte mit dem Erzherzog Franz Ferdinand um 7 Uhr Morgens in der Hofkapelle dem vom Fürstbischof celebrirten Gottesdienste bei.

Um 9 Uhr fand die Audienz des Landes-Ausschusses, der Bürgermeister von Prag und Reichenberg, sämtlicher Obmänner der Bezirksvertretungen beider Nationalitäten im deutschen Saale statt. — Der Kaiser wurde beim Eintreten mit dreifachen Clava- und Hochrufen begrüßt, welche sich nach Beantwortung der Ansprache des Oberlandmarschalls durch den Kaiser wiederholten. Der Kaiser nahm sodann die Vorstellung der einzelnen Anwesenden entgegen, richtete an dieselben huldvolle Worte, Erkundigungen über ihre persönlichen und die Verhältnisse des Bezirks einziehend. Dem Bürgermeister Solc sprach der Monarch seine Freude über den glänzenden Empfang aus, den ihm die Bevölkerung bereite. Der Bürgermeister erwiderte: Die Bevölkerung fühlt sich glücklich, Ew. Majestät in ihrer Mitte zu sehen. Zum Bürgermeister von Reichenberg äußerte der Kaiser, er sei hochbefriedigt, daß Reichenberg einen solchen Aufschwung genommen und freue sich, die Stadt zu sehen und ihre Einrichtungen kennen zu lernen; er habe von den schönen Empfangsvorbereitungen schon gehört. Bei der Entfernung des Kaisers fanden abermals begeisterte Ovationen statt. Hierauf wurde der Oberlandmarschall in halbfrühlicher Audienz empfangen.

Um 1 Nachmittags begann eine Rundfahrt durch die Stadt und die Besichtigung der hervorragendsten Objecte und Anstalten. Des eingetretenen Regens halber fuhr der Kaiser im geschlossenen Wagen unter Voranfuhr des Bürgermeisters. Die Menge begrüßte den Kaiser überall jubelnd. Der erste Besuch galt der Karlsbrücke, wo die städtischen Functionäre den Kaiser erwarteten. Vom Bürgermeister empfangen, betrachtete der Kaiser mit sichtlichster Theilnahme das furchtbare Zerstörungswerk, erkundigte sich über die Katastrophe und den Neubau, fuhr sodann zur böhmischen Lehrerin-Anstalt, auf dem ganzen Wege freundlich begrüßt. Schulrath Hys hielt an den Kaiser eine Ansprache, betonend, es werde stets die heiligste Pflicht der Lehrerschaft bleiben, in der Schuljugend die Treue, Anhänglichkeit und Liebe zum Kaiser und dem Kaiserhause zu pflegen. Der Kaiser erwiderte, er sei überzeugt, daß hier die künftigen Lehrerinnen nicht nur sachlich tüchtig gebildet, sondern auch in den Gefühlen der Vaterlandsliebe erzogen werden. Der Kaiser trug seinen Namen in das Gedenkbuch in böhmischer Sprache ein, hörte den Vortrag der Volkshymne und Gedichte an, besichtigte die Anstalt in allen Theilen und trat sodann unter brausenden Jubelrufen die Weiterfahrt nach dem Rudolfsim an. Hier vom Polizeidirector Stekal, dem Oberdirector der Sparcasse Dr. Walbert, dem Directions-Ausschüssen der böhmischen Sparcasse, der patriotischen Gesellschaft der Kunstfreunde, des kunstgewerblichen Museums und des Conservatoriums empfangen und mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Se. Majestät erwiderte die Ansprache Walbert's, nahm Vorstellungen entgegen und unterhielt sich längere Zeit mit Smeytal und den anderen Directionsmitgliefern, besichtigte sodann eingehend das kunstgewerbliche Museum, die Kunstgalerie, das Conservatorium, überall von den Vorständen und Ausschüssen ehrenbehaftet empfangen, dieselben mit huldvollen Ansprachen auszeichnend. Um 3 Uhr besichtigte der Kaiser die Kapelle im Rathhause, während der ganzen Fahrt vom Publicum mit steigender Begeisterung begrüßt. Vom Bürgermeister empfangen, drückte der Kaiser seinen Dank für die Bewillkommnung aus, betrat das Haus und wurde im alten Fußstaple vom Stadtverordneten-Collegium mit dreimaligen begeisterten Clava-rufen begrüßt; besichtigte sodann die historisch-denkwürdige Kapelle und trug schließlich den Namen in böhmischer Sprache ins Gedenkbuch ein. Nach huldvollster Verabschiedung fuhr der Monarch unter erneuten begeisterten Ovation nach dem Bezirk Jolleschowitz.

Um 6 Uhr war Hofbinder, wo die Mitglieder des böhmischen Adels, die Landes-Ausschussbeisitzer Schmeytal, Rieger geladen waren; insgesamt waren 56 Gedebe. Hierauf besuchte der Kaiser die Ausstellung, wo der Jubel ein derartiger war, daß um 5 Uhr Nachmittags die zweite Million erreicht wurde. Sämtliche Ausstellungslocalitäten waren prachtvoll decorirt. Der Kaiserpavillon erstrahlte in elektrischem Lichte. Die Fontaine lumineuse spielte, war sehr effectvoll. Der Kaiser war unausgesetzt der Gegenstand lebhafter Ovationen. Abends 1/9 Uhr war Societe bei dem Oberlandmarschall.

Bei dem heute um 9 Uhr Vormittags erfolgten gleichzeitigen Empfange des Landes-Ausschusses, der Bürgermeister von Prag und Reichenberg und sämtlicher 220 Obmänner der Bezirksvertretungen beider Nationalitäten unter Führung des Oberlandmarschalls Fürst Lobkowitz hielt Vesterer

böhmisch und deutsch eine Ansprache an Se. Majestät, in welcher er die unterthänigste Huldigung der unverbrüchlichen Treue und bewährten Loyalität darbrachte und dankbar betonte, daß unter den vielen segensreichen während der langjährigen väterlichen Regierung des Kaisers geschaffenen Einrichtungen mit besonderem Glanze die Einführung der Gemeinde-, Bezirks- und Landes-Autonomie hervorrage. Die Ansprache schloß mit der ehrfurchtsvollsten Erneuerung des Gelübnisses der Treue, in dessen Sinne die ihnen anvertrauten Körperschaften zu führen die Anwesenden für ihre heiligste Pflicht halten.

Se. Majestät antwortete (deutsch): Ich nehme Ihre huldvolle Begrüßung und Versicherung der altbewährten Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus mit besonderem Wohlgefallen und Danke entgegen. Mein Freuden nehme Ich ebenso die Erklärung zur Kenntnis, daß Sie auch weiter in treuer Pflichterfüllung das Ihrige leisten wollen, im Interesse der autonomen Organe, welche geschaffen wurden, um im Wege der Selbstverwaltung für das Wohl der Bedürfnisse des Landes zu wirken. Sodann erfreut über den so überaus herzlichen Empfang der Hauptstadt Meines geliebten Königreiches Böhmen, welche wieder zu besuchen Mir lebhaft Genugthuung bereitet, spreche Ich Ihnen nochmals Meinen wärmsten Dank für die vielfachen Beweise der treuen Ergebenheit und Liebe aus und knüpfe daran die Versicherung, daß die Entwicklung und Förderung der geistigen und materiellen Wohlfahrt dieses Landes den Gegenstand Meiner fortwährenden Fürsorge bildet. (Böhmisch): Mögen, dies hoffe und ermahne Ich, die unausgesetzten Bemühungen für das Wohl meines geliebten Königreiches Böhmen, sowie für das Wohl des Reiches gleich nothwendigen inneren Frieden in diesem schönen Lande zu erreichen und die hingebungslos selbstlose Mitwirkung aller patriotischen Männer finden. In diesen Bemühungen kann mein geliebtes Königreich Böhmen Meiner väterlichen Fürsorge und Genugthuung stets gewärtig sein.

Der heutige Tag schloß mit einem Rout beim Oberlandmarschall, Lobkowitz, zu welchem 300 Gäste geladen waren, darunter Schmeytal und Rieger. Se. Majestät erschien daselbst um 9 Uhr, verweilte eine Stunde sprach den Cardinal Schönborn und die meisten Damen der Aristokratie an.

Se. Majestät besuchte im Laufe des gestrigen Tages die Gemälde des Statthalters Thun und die Gemahlin des Landescommandirenden Grünne.

Der „Politik“ zufolge bemerkte der Kaiser dem Bürgermeister gegenüber mit besonderem Nachdruck, daß ihn die Bahnhofs-Demonstrationen (bezieht sich dies auf die französischen und die panslawistischen Demonstrationen) viel geschmerzt haben und daß sie unpatriotisch waren; er wünscht, dieselben mögen sich nicht wiederholen.

Prag, 28. September. Um 11 Uhr celebrirte Cardinal Schönborn ein Hochamt in der Domkirche, welchem Se. Majestät in dem Oratorium beiwohnte. Die Kirche war dicht gefüllt.

Der Kaiser, mit dem Statthalter zur Seite, besuchte um 1/2, Uhr Nachmittags unter Voranfuhr des Bürgermeisters Dr. Solc die deutsche Volksschule in der Wladislavgasse.

Ein tausendköpfige, alle Straßen dicht füllende Menschenmenge bereitet überall dem Monarchen einen begeisterten Empfang. An der Einfahrt begrüßte der Bürgermeister den Kaiser, welcher erwiderte, es freue ihn zu sehen, in welcher gesunden schönen Bauten die Jugend unterrichtet werde. „Was ich bisher an Schulgebäuden sah — sagte Se. Majestät — sind geradezu Paläste. Möge die Gemeinde fortfahren, mit gleichem Eifer wie bisher für die Erziehung und Bildung der Jugend zu sorgen.“ Auf die neuerliche Begrüßung des Schulleiters, Oberlehrers Nowotny, erwiderte der Kaiser, er nehme die loyalen Versicherungen des Schulvertrandes mit Befriedigung entgegen und sei überzeugt, daß die Jugend hier im Geiste der Sittlichkeit und treuer väterländischer Gesinnung erzogen werde. Unter den Klängen der Volkshymne und förmlichen Hochrufen durchschritt der Kaiser die Schulräume und trug seinen Namen in das Gedenkbuch ein, dann hörte er die Vorträge von Gedichten an, wozu dem Turnunterricht bei, richtete an zahlreiche Kinder gnädige Bemerkungen und nahm die Vorstellung des Lehrkörpers entgegen. Der Kaiser verließ die Anstalt unter begeisterten Hochrufen der Menge und begab sich sodann in die Landes-Hypothekbank, woselbst der Oberlandmarschall, der gesammte Landesauschuss und Graf Benko Thun als Generaldirector mit dem Director und den Beamten des Monarchen ehrfurchtsvoll begrüßten. Geleitet vom Oberlandmarschall und vom Grafen Thun durchschritt der Kaiser die Räume der Anstalt, eingehende Fragen nach den Verhältnissen der letzteren stellend und wiederholt der allerhöchsten Anerkennung über die Zweckmäßigkeit des Baues und die Schönheit der Einrichtungen Ausdruck gebend. Nach der Vorstellung des Beamtenkörpers und Enttragung des allerhöchsten Namens in das Gedenkbuch setzte der Kaiser unter brausenden Hochrufen der Menge die Rundfahrt fort.

Der Präsident des Kunstausstellungs-Comitès der Landesausstellung Graf Benko Thun erhielt ein Cabinetschreiben, demzufolge Se. Majestät in dem auf der Ausstellung exponirten Gemälden 14 in einem dem Schreiben anliegenden Verzeichnisse aufgeführte Bilder auf Kosten seiner Privatcasse erwarb.

Um 2/4, Uhr traf Se. Majestät in Biskow ein, wo er mit Fanfaren und Böllerschüssen begrüßt wurde. Bei der Triumphspforte begrüßte der Bürgermeister den Kaiser, auf dessen Begrüßung Se. Majestät böhmisch folgendes erwiderte: „Empfangen Sie Meinen Dank für den herzlichsten Empfang, welcher Mir große Freude bereite.“

Se. Majestät durchfuhr hierauf die reichgeschmückte Stadt, vom Jubel der Bevölkerung umbraut. Im Vestibule des neuen Rathhauses begrüßte das Töchterchen des Bürgermeisters Namens Taufender Kinder Se. Majestät mit Worten innigster Verehrung, ein Blumenbouquet überreichend, welches Se. Majestät mit sichtlichem Wohlgefallen entgegennahm. Nachdem Se. Majestät den Namen in böhmischer Sprache in's Gedenkbuch der Stadt eingetragen, erschien er auf dem Balcon des Rathhauses, von wo sich der Anblick von 7000 Schulfkindern mit Fichtenzweigen und Blumensträußen in den Händen darbot. Sodann fuhr Se. Majestät in das benachbarte Karolinenthal, wo derselbe gleichfalls enthusiastisch empfangen wurde. Nachdem Alles eingehend besichtigt wurde, folgte die Rückkehr.

Um 6 Uhr war Hofbinder. Abends Vorstellung im deutschen Theater, später prachtvolle Illumination der Stadt, deren Straßen Hunderttausende durchwogten.

Local- und Tagesnachrichten.

Sternenbühnen, 1. October.

— (Sr. Majestät Namensfest.) Am 4. d., 10 Uhr Vormittags, findet in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche zur Feier des Namensfestes Seiner k. und apostolisch k. Majestät Festgottesdienst statt.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Erzherzogin Maria Theresia hat, wie aus Aranos-Markt vom 27. v. berichtet wird, dem dortigen Spital abermals einen Besuch abgestattet und auch bei dieser Gelegenheit Proben ihres edlen Herzens gegeben. Die hohe Frau erkundigte sich nach dem Befinden eines bei der Klein-Lapolsanzer Herrschaft bediensteten Knechtes, der bei der Manipulation mit einer Schädelwunde eine Hand einbüßte; für ein armes Mädchen, welchem ein Fuß amputirt werden muß, ließ die Erzherzogin 50 fl. zurück. Als die hohe Frau an zwei Betten vorbeischnitt, machte sie die von außerordentlichem Gedächtniß zeugende Bemerkung, daß sie anlässlich ihres letzten Hierseins andere Patienten hier gesehen habe, wie dies auch wirklich der Fall war. Alle, die das Bild hatten, von der Erzherzogin angeprochen zu werden, sind entsetzt von dem leutseligen, einfachen und begaubenden Wesen der hohen Frau.

Am 27. hat, welcher Josef v. S. sowohl an zahlreichen Gemeinjahrg. Szalacs, sowie den Regentin f. schwemmen einen Besuch jeder Begr. Manövren Nach einer Botschafter an Kaiser. Eine Meldung e. Bilger dem auf dessen. Nerzte dem wolle derje jeder einzel. Das Gerüch folgers. stehen. von Jta. Dnie zu. italienische nach Band. 28. v. d. Commun. des König. zu Brüssel. äußerte. entlagen. diesem Si. Ger. f. Gericht. den ständ. Practitant. 2—3 Uhr zur Besti. Uebung. den 3. D. welches. im kleinen. Papierhan. Der Ein. vereines. 50 fr. Trauerp. Marcell. in hiesige. bezügliche. wertbe. 5 und 6. die Erl. Administ. Belohnu. hiesigen. mittags. 9. und. lichen. Frauen. städter. eine. aber mit. Reisende. verschlag. wo bere. wird's. Atmosp. Kartens. dürfte. Wächter. Stube. er in. habe, ge. zu oft. pade. Delogir. Kapus. sehender. Station. liche. Unterju. Sache. licher. auf Gr. moran. Nerje. Auf d. dem f. Genoff. Minist. graphi. bis zu. städter. ersten. städter. Kamme. einen.

in welcher er die ... in dem Dratorium ...

Am 27. v. fand beim Erzherzog Karl Ludwig ein großes Diner ...

zwei rumänischen Bauern, welche aus dem Walde Holz brachten ...

unser Donau, Ihr habt Eure Sade, die Beiden vereinigen sich zu ...

Landesausstellung ...

Fremden-Liste vom 30. September. Hotel Neubauer, Hotel Meiser, Hotel Habermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. September. Ung. Schant.-Wbl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Aktien, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 29. September. Ung. Schant.-Wbl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Aktien, etc.

Nr. 5149 ex 1891.

[800] 1—1

Szám 250/1891. bir. végreh.

[799] 1—1

Ausschreibung.

Infolge Reichs-Kriegs-Ministerial-Erlasses, Abtheilung 12. Nr. 1896, vom 18. Juli 1891 wird beauftragt die Sicherstellung der nachbezeichneten Leistungen für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1892 bei der I. und I. Intendanz des 12. Corps in Hermannstadt die schriftliche Offert-Verhandlung

am 9. October 1891, um 10 Uhr Vormittags,

stattfinden, und zwar:

A. zur Sicherstellung der contractlichen Verfrachtung von Militär-Arrarial-Gütern, Verpflegungs-Gütern und Bettensorten auf den nachbezeichneten Verfrachtung-Routen des Militär-Territorial-Bezirks zu Hermannstadt, als:

- | | | |
|---------------------|--------------|---------------|
| 1. von Hermannstadt | nach Fogaras | } und zurück, |
| 2. " Hermannstadt | " Orlat | |
| 3. " Hermannstadt | " Heltau | |
| 4. " Bistritz | " Bilak | |
| 5. " Kronstadt | " Fogaras | |
| 6. " Homorod-Reps | " Fogaras | |
| 7. " Karlsburg | " Abrudbánya | |

sowie die Beistellung von Bewägen für die Escorten der Munition- und Waffen-Transporte auf diesen Routen;

B. zur Sicherstellung der contractlichen Ueberführung der militär-arrarialen Güter, Verpflegungs-Güter und Bettensorten innerhalb des Stationsortes und des zum letzteren gehörigen bestimmten Dienstortes, sowie in die Cantonirungs-Stationen (Concurrenz-Orte), als:

1. a) die Ueberführung von militär-arrarialen Gütern in den Stationen: Hermannstadt, Mediasch, Maros-Vásárhely, Bistritz, Karlsburg, Klausenburg, Broos, Elisabethstadt, Kronstadt und Székely-Udvarhely;
- b) die Beistellung von Kalesch-Fuhren in den Stationen: Hermannstadt, Mediasch, Maros-Vásárhely, Bistritz, Fogaras, Karlsburg, Klausenburg, Broos, Kronstadt und Székely-Udvarhely für einen ganzen, beziehungsweise halben Tag;
- c) die Beistellung von angeführten Pferdebesätzen in den Stationen: Hermannstadt, Maros-Vásárhely, Bistritz, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt;
2. die Zufuhr der Verpflegungs-Artikel und der Bettensorten aus den Militär-Verpflegungs-Magazin-Stationen nach den Cantonirungs-Stationen (Concurrenz-Orten), und zwar: von Hermannstadt nach Neppendorf, Hammersdorf und Heltau; dann von Kronstadt nach Rosenau, Neustadt, Marienburg, Brenndorf, Weidenbach, Hellsdorf, Petersberg und Zeiden;
3. die Zufuhr und Abfuhr der Verpflegungs-Artikel in den Stationen: Hermannstadt, Mediasch, Maros-Vásárhely, Bistritz, Karlsburg, Klausenburg, Broos, Kronstadt und Székely-Udvarhely von und zu den Verpflegungs-Depôts, Eisenbahnhöfen etc., dann im Orte Salzburg vom Salz-Amte auf den Bahnhof (Frachten-Lagerplatz);
4. die Zufuhr der Verpflegungs-Erfordernisse aus den Abgab-Depôts in die Kasernen und zu den Anstalten in den Stationen: Hermannstadt, Mediasch, Fogaras, Maros-Vásárhely, Bistritz, Karlsburg, Klausenburg, Broos, Abrudbánya, Kronstadt und Székely-Udvarhely.

Die ausführlichen Bedingungen für diese Verfrachtungs-Sicherstellung können in dem für die Leistungen ad A. und B. in je vier gleichlautenden Partien ausgefertigten Bedingungen ddo. Hermannstadt, 27. September 1891, wovon je ein Part bei der Intendanz des 12. Corps in Hermannstadt, den Verpflegungs-Magazinen in Karlsburg und Kronstadt, dann beim Verpflegungs-Fillial-Magazin in Klausenburg aufsteht, von Jedermann eingesehen werden.

Im Besonderen wird bemerkt:

Für die Leistungen ad A. und B. sind abgeforderte Offerte einzusenden, welche mit je einem 50 Kreuzer-Stempel versehen sein müssen. Im Offerte, in welchem sich auf das Ausfertigungs-Datum dieser Ausschreibung, als auch auf jenes der Bedingungen bezogen werden muß, hat der Offerent ausdrücklich zu erklären, daß er sich den Bestimmungen des für die Verhandlung vorbereiteten Bedingungen festsetzt.

Die Offerte sind abtheilung für die nicht voluminösen und für die voluminösen Güter zu stellen. Als voluminöse Güter werden diejenigen angesehen, deren Gewicht per Kubik-Meter Rauminhalt unter 200 Kilogramm steht.

Der Offerent hat im Offerte ausdrücklich anzugeben, zu welcher Maximalleistung er sich verpflichtet, d. h. welche größte Anzahl Fuhrwerke (sammt Bespannungen (Kaleschfuhren, beziehungsweise Pferdebesätze) er täglich beistellt, oder welches höchste Gewicht per Tag er zu den Contractpreisen überführt.

Jene Offerenten, welche der Verhandlungs-Commission nicht bekannt sind, haben ihre Fähigkeit und das Ausreichen ihres Vermögens zur Uebernahme des Geschäftes mittelst eines Soliditäts- und Leistungs-fähigkeits-Zeugnisses nachzuweisen, welches — rücksichtlich aller im Handels-Register protocollirten Firmen — durch die Handels- und Gewerbelammern, für Geschäftsführer oder, welche keine Firmen führen, durch die landwirthschaftlichen Bezirke-Bereine auszustellen ist.

Jeder Offerent hat sein Anbot durch ein Badium zu versichern, welches für die Leistungen

ad A. mit	120	} Gulden festgesetzt wird.
ad B. Punct 1 a), b), c) mit	150	
" 2 mit	60	
" 3	40	
" 4	40	

Das Badium wird erst nach erfolgter Entscheidung über den Verhandlungsact, gegen Empfangs-Bestätigung, den einzelnen Nichterfüllern zurückgestellt.

Gemeinden sind vom Erlage eines Badiums befreit.

Jeder Anbotsteller bleibt für sein schriftliches Anbot vom Tage der Ueberreichung des Offertes bis zu dem Zeitpunkte der Entscheidung verbindlich. Die Heeres-Verwaltung ist hingegen an das Anbot erst vom Tage der dem Anbotsteller bekannt gegebenen Genehmigung gebunden.

Bezüglich der Erklärung der Heeres-Verwaltung über die Annahme des Offertes wird von dem Anbotsteller auf die Einhaltung der im §. 862, a. b. C. D. und in den §§. 314 und 315 des ungarischen Handels-Gesetzes für die Erklärung der Annahme eines Versprechens oder Anbotes festgesetzten Frist verzichtet.

Die nach dem beigefügten Formulare ausgestellten Offerte haben bis längstens 9. October 1891, 10 Uhr Vormittags, versiegelt bei der Corps-Intendanz einzuliegen.

Hermannstadt, am 27. September 1891.

N. u. I. Intendanz des 12. Corps.

Formulare zum Offerte.

Mit Bezug auf die Ausschreibung der I. und I. Intendanz des 12. Corps ddo. Hermannstadt, 27. September 1891 und auf Grund des eingesehenen und wofürstehenden Bedingungen ddo. Hermannstadt, 27. September 1891, dessen Bestimmungen ich mich unterwerfe, erkläre ich die während des Zeitraumes vom 1. Januar bis Ende December 1892 auf den Verfrachtungs-Routen im Territorial-Bezirk vorzunehmenden Verfrachtungen um nachstehende Preise übernehmen zu wollen:

in den Stationen N. N. vorzunehmenden contractlichen Verfrachtungen

(Hier folgen die Preis-Ansätze für die Leistungen ad A. auf den verschiedenen Verfrachtungs-Routen und den zweispännigen Bewägen, ad B. für die loco- und Cantonirungsfuhren, Kaleschfuhren, angeführte Bespannungen).

Als Badium schließe ich in einem besonderen Couvert den Betrag von ... Gulden in Baarem bei und verpflichte mich, falls ich Erfüller bleiben sollte, nach erhaltener Verabreichung hiervon, das Badium binnen acht Tagen auf die volle Caution zu ergänzen.

Zugleich verzichte ich, bezüglich der Erklärung der Annahme dieses meines Offertes seitens des Militär-Arrars, auf die Einhaltung der im §. 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und in den §§. 314 und 315 des ungarischen Handels-Gesetzes festgesetzten Fristen.

Eant beiliegenden Bescheid der Handels- und Gewerbelammer zu N. (des landwirthschaftlichen Bezirke-Bereines zu N.) wird mein Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnis direct der N. u. I. Intendanz des 12. Corps übermittelt werden.

N., am ... 1891. Unterschrift, Charakter, Wohnort.

Aufschrift auf das Offert von Außen:

Verfrachtung ad A. in der Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1892
 Offert des N. N. wegen Uebernahme der contractlichen Ueberführung ad B. im Territorial-Bereich des 12. Corps.

Aufschrift auf das unter besonderem Couvert einzureichende Badium:

Badium des N. N. zum Offert wegen Uebernahme der Verfrachtung ad A. pro 1892 im Territorial-Bereich des 12. Corps, bestehend in ... Gulden in Baarem.

Liebe's Sagradawein,

Auszug von cascara sagrada, milde, ohne Beschwernen wirkendes, wohlschmeckendes Abführmittel, das nicht wie Senna, Tamarine u. a. drastische Stoffe, die Verdauung stört, sondern regelt, anregt und länger gebraucht werden kann: Wegfall lästiger Störungen, Anschluß jedweden Reizes, Wohlbehagen, im Gegensatz zu sonst häufigen Indispositionen, sind Vorzüge, wie sie keinem ähnlichen Mittel eigen. Original-Flaschen in den Apotheken. Man verlange den echten von J. Paul Liebe in Dresden.

Lager: Apoth. „Zum Genfer Kreuz“.

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszombeni tekintetes kir. járásbíróóság 1891. évi 1493. polg. sz. a. kelt végzésével alperes Grün Jakab nagyszombeni kereskedő ellen Gerözer Alajos hagyatéka részére 266 frt. 25 kr. tőke, ennek a végrehajt. végzés szerint járó 6% kamata és 32 frt. 85 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1891. június hó 2-án bíróság lefoglalt és 450 frank becsült különféle ködmönárú, 193 különféle sipka, urí és női bundák, boltibutorok, házbutorok és egyebekből álló ingóságok a nagyszombeni tekintetes kir. járásbíróóságnak 1891. évi 4832. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis alperes kereskedésében Nagy-Szebenben leendő eszközösére határidőül 1891. évi október hó 6-ik napjának délelőtti 10 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívattak, hogy az érdekl. ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §-a szerint, szükség esetében becsáron alul is eladtni fognak. Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagy-Szebenben, 1891. szeptember 22-én.
 Philp Gusztáv,
 bir. végrehajtó.

3. 920/1891.

[804] 1—3

Ausschreibung.

Zur Verpachtung der 3-gängigen Flachmahlmühle der Gemeinde Hammersdorf auf die 3-jährige Pachtperiode von 1892 bis 1894 wird die Versteigerung auf den 12. October I. Z., Vormittags 9 Uhr, ausgeschrieben mit dem Beifügen, daß bis zum Beginne der mündlichen Versteigerung auch schriftliche Offerte angenommen werden. Der Ausrufpreis ist 1200 fl., das Badium beträgt 120 fl. Die weiteren Vertrags-Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Gemeinde-Kanzlei jedergeit eingesehen werden.

Hammersdorf, am 29. September 1891.

Das Gemeinde-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.
 Vom Bistritzer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Alzi in Bistritz bis 9. November.

Ausschreibungen.
 Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt zur Liquidation der Josef Eszter'schen Concurrenzmasse am 30. October stattfinden.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der Commission in Kreich am 4. November stattfinden.

Angelommen das größte Wunder:

Eine Henne mit einem Menschen-Gesicht, Nase, Mund, Ober- und Unterlippe, — besitzt zwei Zähne, eine breite fleischige Zunge, einen Menschennagel, ist nur Fleisch und Brod.

Wer dieses Wunder bezweifelt, kann es selber untersuchen!

Nur kurze Zeit zu sehen:

Heltauergasse Nr. 14 im Gewölbs-Local

von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Entrée 10 kr., Kinder und Militär 5 kr.

Zur Schul-Saison

empfehlen wir nachstehend verzeichnete und allgemein eingeführte Schulbücher für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache:

Dallos-Sonnenfeld-Torkos. Practischer Lehrgang zur Erlernung der ungarischen Sprache. I. Theil. Preis 36 kr., geb. 44 fr. II. Theil. Preis 36 kr., geb. 44 fr.

Julius Dallos. Practischer Lehrgang zur Erlernung der ungarischen Sprache. II. Theil. Preis 36 kr., geb. 44 fr.

S. Hetzel. Lehrbuch für Volksschulen in Ungarn. I. Band. Preis 28 fr. II. Band. Preis 28 fr. III. Band. Preis 28 fr.

S. Hetzel. Elementar-Sprachbüchlein. Ein Lehr- und Lernbüchlein der deutschen Sprache mit Uebungs-Aufgaben für die II., III. und IV. Classe der Elementarschulen in Ungarn. 6. Ausgabe. Preis 30 fr.

Langraf. Deutsche Sprachlehre. I. Theil. Preis 36 fr. II. Theil. Preis 36 fr.

Kuttner-Suppan. Erster Unterricht in der Erdgeschichte. Preis 30 fr.

Kuttner-Mayer. Kleine Schul-Geographie. Preis 48 fr.

J. H. Schwicker. Geographie von Ungarn. Preis 1 fl. 20 fr.

Dr. J. H. Schwicker. Allgemeine Geographie. Preis 36 fr.

M. Mártony, k. u. k. Schulinspector — **Dr. Pechány A.** Geographie I. II. Preis 30 fr. II. Preis 30 fr.

Kuttner-Suppan. Erster Unterricht in der ungarischen Geschichte. Preis 70 fr.

Kuttner-Mayer. Leitfaden der Weltgeschichte. Preis 29 fr.

Max Mayer. Kurze Verfassungsgeschichte. Preis geb. 24 fr.

Koloman Csiky. Ung. Verfassungsgeschichte. Preis geb. 24 fr.

Környei-Schwicker. Die bürgerl. Rechte und Pflichten. Preis 20 fr.

Vargyas-Kakujay. Naturgeschichte. Preis 40 fr.

Buza-Mende. Naturgeschichte. Preis 60 fr.

K. Kakujay. Hilfs- und Handbuch für den naturgesch. Unterricht. Preis 40 fr.

Kuttner-Suppan. Erster Unterricht in der Naturgeschichte. Preis geb. 24 fr.

Csapody-Gerlóczy. Schulnaturgeschichte. Preis 30 fr.

Kuttner-Suppan. Kleine Naturlehre. Preis 30 fr.

Zelliger-féle Magyar beszédkönyvtárak, Átdolgozta Spitzer Lipót.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen erhältlich und stets am Lager.

Das complete Verzeichniß unserer approbirten Schulbücher, so auch Anfrags-Exemplare behufs Einführung stehen gratis und franco zu Diensten.

B. LAMPEL'S

(Ph. Wodianer & Söhne)

I. und I. Hofbuchhandlung, Budapest, Andrásstrasse 21.

[794] 1—1